

mögen mehr werth ist, als ein Duzend reich gekleidete und vornehme Tagelöhner.

Lehrt ihnen Gartenarbeit u. die Freuden der freien Natur.

Lehrt ihnen, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußern Anstand, noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter.

Habt Ihr ihnen das beigebracht und sie haben es verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen, getrost heirathen, sie werden ihren Weg dann schon allein finden.

* Unheilvolle Verwechslung. Zu einem Ball im westlichen Kentucky waren, wie das dort Sitte ist, viele Damen mit ihren Säuglingen erschienen, welche letztere im „Babieszimmer“ abgelegt wurden, zu welchem Zwecke sich dort mehrere der breiten zweischläufigen Betten vorfanden. Als nun die Mütter den Freuden des Tanzes oblagen, schlichen sich mehrere junge Leute in das „Babieszimmer“ und machten sich den strafbaren Scherz, die Kleider der Kleinen mit einander zu vertauschen. Die Folge davon war, daß mehrere Mütter falsche Kinder mit nach Hause nahmen. Einige merkten andern Tages die Verwechslung und reklamirten die ihrigen, stießen aber dabei vielfach auf harten Widerstand, da es sehr schwer ist, ganz kleine Kinder von einander zu unterscheiden. Zum Glück hatten die naseweisen Burschen nicht alle Kleidungsstücke vertauscht, so daß man einigen Anhalt hatte; doch wurde die ganze Gegend acht Tage lang durch die Sache in Aufregung erhalten, und manche Mutter ist heute noch nicht sicher, ob sie auch ihr richtiges Kind hat.

* In einem Berliner Krankenhause starb ein sonderbarer Kauz, Namens Krause. Er hatte lange Jahre mit Stiefelputzen seinen Unterhalt verdient. Sein Gebahren ließ ihn für einen sehr bedürftigen Mann gelten und er bezog auch Armenunterstützung. Als er vor einiger Zeit krank wurde, siedelte er auf Kosten der Stadt in ein Krankenhaus über. Die behördliche Revision seiner Wohnung, welche bei seinen Lebzeiten niemals ein Mensch betreten haben soll, brachte ganz wunderliche Dinge zu Tage. Da fanden sich zunächst 45 Paar Beinkleider, 52 Paar Stiefel, 66 Röcke und eine große Zahl von feinen Glaswaaren, silbernen Löffeln, Herrengarde-robe-Artikeln von Werth u. s. w. Von etwas höherer Bedeutung erwies sich eine Zigarrenkiste voll Sechser, und einen sehr erheblichen Werth repräsentirt die Menge vorgefundener Silberthaler und Münzen, darunter viele aus längst vergangenen Jahrhunderten, aber alle, auch die Sechser, so blank und neu, daß man sich der Annahme nicht entschlagen kann, der Verstorbene habe in seinen Mußestunden statt der Stiefel sein Geld gepuzt!

* In Florenz hat eine etwas excentrische Dame einen Ball veranstaltet, auf welchem alle Eingeladenen in Anzügen aus Papier erscheinen mußten. Die Anzüge waren reizend, aber beim Tanzen erwiesen sich denn doch nicht alle als dauerhaft genug. Mehr als einer Toilette mußte mit etwas — Kleister nachgeholfen werden.

* Bürger geschlachtet!! Der Gesundheitszustand der Bürgerschaft von Rottenburg war, wie es scheint, im abgelaufenen Jahre in höchst betrüblicher Weise erschüttert. Der dortige Oberamtschirurg veröffentlicht im „Neckar-Boten“ eine Uebersicht seiner fleischschauerischen Thätigkeit im Jahre 1874 und theilt zum Schluß die schreckliche Kunde mit: „Von hiesigen Bürgern mußten, als an unheilbaren Krankheiten leidend, 1 Ochse, 25 Kühe und ein Rind geschlachtet werden, wovon das Fleisch einer Kuh als ungenießbar verlorcht wurde!“

* Die Eichhörner — Feinde des Waldes. In den Wäldern der Gemeinden Pfäfers, Ragaz, Wallenstadt, Quarten und Wartau, im benachbarten Kanton St. Gallen wurden schon seit mehreren Jahren die Lärchenstämme durch die Eichhörner beträchtlich beschädigt. Im Frühjahr 1874 zeigten sich die Beschädigungen, namentlich in der Umgebung

von Pfäfers und Balens, in sehr erhöhtem Maße, in Folge dessen der Regierungsrath den Beschluß faßte, es seien in den genannten Gemeinden für die Erlegung von Eichhörnern durch die Gemeinderäthe Schußgelder zu bezahlen. Die Schußgelderlisten der betreffenden Gemeinderäthe weisen nun, wie der Oberländer Anzeiger nach amtlichen Quellen berichtet, nach, daß in diesen 5 Gemeinden bis 31. Dezember 1874 im Ganzen 1495 Eichhörner geschossen wurden, nämlich in der Gemeinde Pfäfers 851, in Ragaz 100, in Wallenstadt 269, in Quarten 155 und in Wartau 120 Stück.

Volkswirthschaftliches.

Die Futternoth.

(Nach einer Abhandlung von Fr. Römer.)

(Schluß.)

Indessen sei ausdrücklich bemerkt, daß hier nicht der Umwandlung von Wiesen in Ackerland überhaupt das Wort geredet werden will, sondern daß man im Gegentheil die Beibehaltung derjenigen Wiesen für selbstverständlich ansieht, welche an steilen Abhängen liegen, welche nur eine flache Bodenkrume haben, welche tief u. feucht liegen oder bewässert werden können, überhaupt welche einen sicheren und befriedigenden Ertrag geben, ohne auf viel Dünger Anspruch zu machen. Denn solche Wiesen eignen sich entweder nicht zu Ackerland oder sie geben durchschnittlich ebenso hohe, wenn nicht höhere, Reinerträge, als das Ackerland.

Noch tadelnswerther ist die Beibehaltung trockener, zur Umwandlung in Ackerland vollkommen geeigneter Düngwiesen da, wo Klima und Boden den erfolgreichen Anbau der Luzerne gestatten. Denn diese hat alle von der Gegenseite gerühmten Vorzüge in ungleich höherem Grade, nur macht sie an Bodenbeschaffenheit und Klima größere Ansprüche. Wenn alle andern Pflanzen unter Trockenheit und Hitze schmachten, die Luzerne wächst freudig fort und zeigt sich dann erst recht in ihrer unschätzbaren Eigenschaft, in der sie in trockenen Sommern von keiner andern Futterpflanze erreicht wird. Es ist daher ein unverzeihlicher Fehler, wenn Luzerne da, wo die Bedingungen ihres guten Gedeihens vorhanden sind, nicht in der größtmöglichen Ausdehnung angebaut wird, da sie in solcher Lage selten von irgend einer anderen (nicht bloß Futter-) Pflanze im Reinertrag übertroffen wird, ganz abgesehen davon, daß sie in Futternothjahren der unbedingt beste Rettungsanker des Landwirthes ist. Ehret und pfleget die Luzerne!

Der ungenügenden Ausdehnung des Esparsette- u. Luzernebaues überhaupt u. dem überwiegenden Grassbau auf solchem Lande, das sich besser zum Ackerfutterbau eignet, verdankt mancher Landwirth seine Futternoth!

2) Wessen Feldeintheilung und Fruchtfolge es erlaubt, dem ist anzurathen, statt reiner Kleefelder, Mischaat von Klee und Gras einzuführen. Denn reine Kleesaat liefert im zweiten Jahre gewöhnlich keine volle Erndte mehr, wohl aber die Kleegrassaat, welche überhaupt einen größern Ertrag gewährt. Eine passende Samen-Mischung für mittelgebundenen Boden besteht per Fuch. aus 10 Pf. Kleesamen, 5 Pf. engl. Raygras, 5 Pf. ital. Raygras, 5 Pf. Wiesenlieschgras, 5 Pf. Knaulgras.

3) Es empfiehlt sich jedes Jahr eine angemessene Fläche Acker mit Futtermais oder Zuckermoorhirse zu bestellen, da diese Gewächse einen sehr erheblichen Ertrag an Futter liefern und, nächst Espar und Luzerne, am wenigsten unter Hitze u. Trockenheit leiden. Ihre Aussaat sollte nicht früher als in der ersten Hälfte des Monats Mai stattfinden, weil die Pflanzen gegen allfällige Spätfröste sehr empfindlich sind.

4) Die Errichtung und Betreibung landwirthschaftlicher Gewerbe, besonders der Brennerei u. Bierbrauerei, ist fast ein souveraines Mittel, um Futternoth von sich fern